

# KARL DUNGS

\* 19. Januar 1901 in Sterkrade

† 11. September 1972 in Oberwesel



Karl Dungs repräsentiert jene Deutschen Christen im Rheinland, die zu den radikalsten Vertretern nationalsozialistischer Positionen innerhalb der Rheinprovinz zählten. Als Mitglied der »Nationalkirchlichen Bewegung« und als förderndes Mitglied des nationalkirchlichen »Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« vertrat Dungs nicht nur Positionen der Thüringer Deutschen Christen im Rheinland, sondern besaß darüber hinaus auch unter den nationalkirchlichen Kirchenführern im Reich hohen Einfluss.

Geboren im Januar 1901 in Sterkrade, heute ein Stadtteil Oberhausens, begann Dungs 1919, nach dem Besuch des Sterkrader Realgymnasiums, mit dem Studium der Theologie. Sein Bruder Heinz, Jahrgang 1898, studierte ebenfalls Theologie und gehörte als späterer Pressepfarrer der »Nationalkirchlichen Bewegung« ebenfalls zu den Propagandisten radikaler deutsch-christlicher Überzeugungen.

Dungs' nur mit mäßigem Erfolg betriebenes Studium führte ihn nach Halle, Heidelberg und Bonn - hier wurde er vom Praktischen Theologen Emil Pfenningdorf, der 1933 als deutsch-christlicher Dekan die Zerschlagung der Bonner Fakultät vorantrieb, gefördert. Dungs durchlief alle Stationen kirchlicher Ausbildung: Nach den beiden theologischen Examina 1923 und 1926, dem Vikariat in Bonn 1924 bis 1925 sowie dem Hilfsdienst in Elberfeld 1926 schlossen sich bis 1930 einige Jahre als Religionslehrer an den städtischen Berufsschulen in Essen an. In Essen erfolgte Dungs' politische nationalsozialistische Radikalisierung - konsequent trat Dungs bereits im Jahr 1932 als Essener Kreispfarrer der Partei und den Deutschen Christen bei. 1933 wechselte Dungs in die Pfarrstelle

von Essen-Kupferdreh, die damals noch zur Synode an der Ruhr und erst ab 1934 zum Kirchenkreis Essen gehörte.

Die Umstände seiner Wahl werfen ein bezeichnendes Licht auf die kirchenpolitischen Verhältnisse in Essen-Kupferdreh. Nachdem bereits im Wahlverfahren zehn Probegottesdienste durchgeführt wurden, wurde überraschend Dungs ebenfalls zur Probepredigt eingeladen und anschließend vom Presbyterium einvernehmlich gewählt. Dungs war nun Pfarrer einer Gemeinde, in der bereits seit 1932 das Presbyterium und die größere Gemeindeversammlung in ihrer Zusammensetzung von einer deutsch-christlichen Einheitsliste dominiert wurden. Im Juli 1933 in sein Amt eingeführt, stellte Dungs seine Gemeindeglieder völlig in den Dienst der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft – Dienst in und an der Kirche galt als angeblicher Dienst am deutschen Volk. Die Kupferdreher Gemeinde stellte auf diese Weise eine Gemeinschaft gläubiger Nationalsozialisten dar, in der die Auseinandersetzungen des Kirchenkampfes auf bemerkenswerte Weise keinerlei Auswirkungen hatten: Kirchliche Räume wurden bereitwillig Parteioorganisationen für Parteiveranstaltungen übergeben, im Gemeindeamt lagen zur Erbauung und kirchlichen Weiterbildung der Gemeindeglieder ausschließlich der »Völkische Beobachter« und das antisemitische Hetzblatt »Der Stürmer« aus. Gottesdienste wurden schließlich als völkische »Gottesfeiern« gefeiert, und Hakenkreuzbeflagung kirchlicher Gebäude wie auch der »Deutsche Gruß« untereinander zählten in dieser Gemeinde zum allgemeinen guten Ton.

Nach der Sportpalastkrise und der Zersplitterung der Deutschen Christen führte Dungs seine Essener Gemeinde in die »Nationalkirchliche Bewegung« der Deutschen Christen hinein, eine Gruppierung, die innerhalb des Spektrums deutsch-christlicher Positionen die radikalsten Ansichten vertrat. Er selbst stellte sich völlig in den Dienst dieser radikalen völkischen Bewegung. Als förderndes Mitglied des Eisenacher nationalkirchlichen »Entjudungsinstitutes« gelang ihm rasch der Aufstieg in die Führung der Nationalkirchlichen Bewegung, und er übernahm die Leitung der »Fachabteilung Kirchenpolitik«, behielt aber weiterhin seine Essener Pfarrstelle.

Karl Dungs entfernte sich in diesen Jahren von den tradierten Bekenntnisgrundlagen der Rheinischen Kirche endgültig. Schrift und Bekenntnis wurden zugunsten radikal völkischer Positionen von Dungs aufgegeben. Damit verband sich für ihn die Hoffnung, dass die Rheinische Kirche aus dem Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung unter der Führung Hitlers neu gestaltet werde. Nicht Glaube, Schrift und Bekenntnis, auch nicht das Sakrament der Taufe, sondern allein ein kruder Volksbegriff galten als Fundament und Kriterium von Kirche und Kirchengemeinschaft.

In Schriften und Vorträgen vertrat Dungs diese nationalkirchlichen Überzeugungen auch auf Reichsebene, dabei Verbindungen mit zahlreichen kirchenpolitisch einflussreichen Personen aus dem deutsch-christlichen Lager wie beispielsweise dem ehemaligen rheinischen »Bischof« Heinrich Josef Oberheid auf- und ausbauend. Dungs machte sich dieses dichte Beziehungsnetz für Denunziationen und Anzeigen bei der Gestapo gegenüber seinen kirchenpoliti-

schen Gegnern zunutze, scheiterte aber im Jahr 1943 mit dem Versuch, an die Spitze der »Nationalkirchlichen Bewegung« zu treten. 1944 zog sich Dungs auf seine Essener Pfarrstelle »in eine Art lähmende Stille« (Weitenhagen, Dungs 166) zurück, da die letzten Kriegsmonate weitere kirchenpolitische Manöver nahezu unmöglich machten.

In den Jahren nach dem Krieg erfuhr Dungs erst seine Entlassung, dann aber auch allmähliche kirchliche Rehabilitierung. Ende 1945 wurden von der rheinischen Kirchenleitung das kirchliche Verfahren gegen Dungs eröffnet, im April 1946 dann von der Spruchkammer seine Entlassung eingeleitet und schließlich die Ordinationsrechte aufgehoben. Dungs' Beschwerden bei der Spruchkammer blieben erfolglos, doch konnte er in den Jahren nach seiner Entlassung auf seine alten Beziehungen vertrauen. In den Jahren 1947 bis 1949 bemühte er sich, durch Rundschreiben ein Netzwerk ehemaliger DC-Pfarrer mit aufzubauen, nicht zuletzt, um damit mittellose DC-Pfarrer zu unterstützen. Bis 1960 wohnte Dungs weiterhin in seinem Essener Pfarrhaus »und agierte mit Resten seiner alten Mannschaft aus dem Untergrund« (ebd.), mit Beihilfen aus dem Landeskirchenamt in diesen Jahren großzügig unterstützt. Dungs' Versuche eines geregelten Broterwerbes außerhalb des Pfarramtes scheiterten alleamt.

Wohl wegen seiner entstandenen Schulden hob die Kirchenleitung am 12. Mai 1960 Dungs' Entlassung und die Aberkennung der Ordinationsrechte vorläufig, zum 1. Januar 1961 schließlich endgültig auf. Seit 1960 Pfarrer in Schwafheim/Kirchenkreis Moers, geriet Dungs mit dem Presbyterium in schwere Konflikte und wurde schließlich mit Unterstützung des Landeskirchenamtes im Jahr 1964 in die Gemeinde Manubach bei Bacharach versetzt. Hier wirkte er bis zu seiner Pensionierung 1971 als Gemeindepfarrer, dabei an seinen theologischen Überzeugungen und kirchenpolitischen Zielen bis zu seinem Tod 1972 festhaltend. Die Klage über erlittenes »Unrecht« prägte die Abschiedspredigt eines Mannes, dem es trotz radikaler völkischer Überzeugungen gelang, auch nach dem Krieg weiterhin im Dienst der Rheinischen Kirche zu stehen.

## Literatur

Holger Weitenhagen, Pfarrer Karl Dungs. In: Die Evangelische Kirche in Essen vor dem Hintergrund von »nationaler Erhebung« und Nationaler Katastrophe. Essen 2003, 51–65.

Holger Weitenhagen, »Wir sind niemals Männer der Kirche gewesen«. Karl Dungs. In: Joachim Conrad/Stefan Flesch/Nicole Kuropka/Thomas Martin Schneider (Hg.), Evangelisch am Rhein. Werden und Wesen einer Landeskirche. Düsseldorf 2007 (Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland 35), 164–166.